

Vorwort

Sport fasziniert. Sport ist allgegenwärtig. Die Zeilen dieses Vorwortes wurden Ende Januar 2020 unter dem Eindruck zweier Sportgroßveranstaltungen verfasst: Der Handball-EM in Skandinavien und in Österreich sowie dem ersten Tennis Grand Slam-Turnier in Melbourne in Australien. Aber auch die Fußball-Bundesliga und die diversen zurzeit (Jan. 2020) stattfindenden Wettkämpfe in unterschiedlichen Wintersportarten wären ebenfalls zu nennen.

Stadien, Arenen und Großhallen werden -zigtausendfach mit Menschen gefüllt, die bereit sind, einen oftmals nicht gerade geringen Teil ihres Einkommens in Eintrittskarten zu investieren, abgesehen von den schier unzählbaren privaten Wettkampfstätten daheim im Wohnzimmer und den multimedialen Hausaltären (heute gern als „Endgeräte“ bezeichnet), die uns sportliche Leistungen aus aller Welt in Echtzeit übermitteln.

Der Sport ist nicht nur kultur-, sondern auch (und nicht minder) sprachprägend. Redeweisen wie z. B. „der Lauf des Lebens“, der „Endspurt des Wahlkampfes“, das „Kopf-an-Kopf-Rennen“ sind so selbstverständlich, dass sie keiner weiteren Erklärung bedürfen. Dass es auch zu sportlichen Engführungen, ja „Perversionen“ kommen kann, wissen wir nicht erst seit Reinhard Fendrichs immer noch hörensweisem Lied aus dem Jahre 1982: „Es lebe der Sport! Der ist gesund und macht uns hart. Er gibt uns Kraft, er gibt uns Schwung. Er ist beliebt bei alt und jung.“

Doch fungiert der sportliche Wettkampf nicht erst heute als Bildspender ersten Ranges. Dass dem Sport entnommene Vergleiche und Konklusionen eine hohe argumentative Kraft aufweisen, war einem antiken Menschen ebenso einleuchtend wie einem gegenwärtig lebenden. So verwendet die hellenistische Popularphilosophie (Seneca; Dion Chrysostomos; Plutarch; Epiktet; Marc Aurel) genauso selbstverständlich wie zahlreich diverse „sportliche“ Vergleiche und Metaphern, um ihrer jeweiligen Philosophie Nachdruck wie Farbe zu verleihen.

Aber auch im hellenistischen Judentum, bei dem mit guten Gründen eine (gesunde Portion) Skepsis gegenüber Sport- und Körperkult vermutet werden könnte, fließen agonale Bilder recht unbeschwert aus der Feder. Den Fachexegetinnen und -exegeten ist meist bekannt, dass bei genauer Lektüre das *Corpus Philonicum* eine der besten antiken Quellen für verschiedenste Sportarten im Bereich des alexandrinischen Hellenismus darstellt. Aber auch für Paulus von Tarsus hat der Sport eine hohe Plausibilität, die er nicht allein an der wohl bekanntesten „Sport-Stelle“ des NT in seinen Gedankengang einfließen lässt, gemeint ist 1 Kor 9,24–27.

Es ist weder ungewöhnlich noch überraschend, dass der existentielle Einsatz für Gott, sein Wort, sein Evangelium, sein Reich gern über ein dem Sport und der Agonistik entnommenes Vokabular ausgedrückt wird.

Der Forschungsverbund „Neues Testament an der Ruhr“ (NTR) ist ein jährlich im Frühsommer tagender Zusammenschluss von Exegetinnen und Exegeten, zumeist aus Nordrhein-Westfalen, die ihr Forschungsfeld mit dem zu kombinieren suchen, was – ein Zauberwort innerhalb katholischer Reformdebatten – gern als „Lebenswirklichkeit“ heutiger Menschen bezeichnet wird. Und wer wollte leugnen, dass zwischen Rhein und Weser, Sieg und Ems der Sport von einer wirklich herausragenden Bedeutung ist, wobei der Fußball eine derart herausragende Bedeutung haben dürfte, dass in Abwandlung der entsprechenden Bitte des „Vater Unser“ gesagt werden könnte: „Unseren samstäglichen Fußball gib uns heute.“ So lag es sozusagen „auf der Hand“ – ggf. ist selbst dies eine sportlich-agonale Metapher –, dass nach den Bänden über „Das frühe Christentum und die Stadt“ (2012), über „Würde und Last der Arbeit“ (2016) und „Migration im ältesten Christentum“ (2018) nun ein Band zum Thema „Sport und Kampf im Neuen Testament und in der jüdisch-hellenistischen Umwelt“ erscheint.

Dieser Band geht auf zwei gleichlautende Tagungen zurück, die vom 08.–09.06.2018 in Münster und vom 28.–29.06.2019 in Dortmund abgehalten wurden. Der Band versammelt so Beiträge mit ganz unterschiedlichen Perspektiven vom frühen Judentum, über die Evangelien und neutestamentliche Briefliteratur bis hin zum Hellenistischen Judentum und versteht sich als „Brücke“ zwischen jüdisch-christlicher Antike und Jetztzeit angesichts einer „diachronen“ Begeisterung für den Sport.

Ich danke sehr herzlich meinem Kollegen und Mitherausgeber, Karl-Heinrich Ostmeyer (Dortmund), und unseren Wissenschaftlichen Mitarbeitern Carsten Baumgart (Dortmund) und Volker Niggemeier (Münster) für die mustergültige redaktionelle Betreuung des Bandes und die Erstellung der Reprovorlage. Auch Jonas B. Breuer (Münster) ist für seine Mitarbeit an Einzelbeiträgen zu danken. Ebenso gedankt sei dem Herausgeberkreis von BWANT für die Aufnahme des Bandes in die Reihe sowie dem Verlag Kohlhammer, namentlich Sebastian Weigert und Janina Schüle, für die redaktionelle Betreuung.

Münster und Dortmund im Februar 2020

Adrian Wypadlo